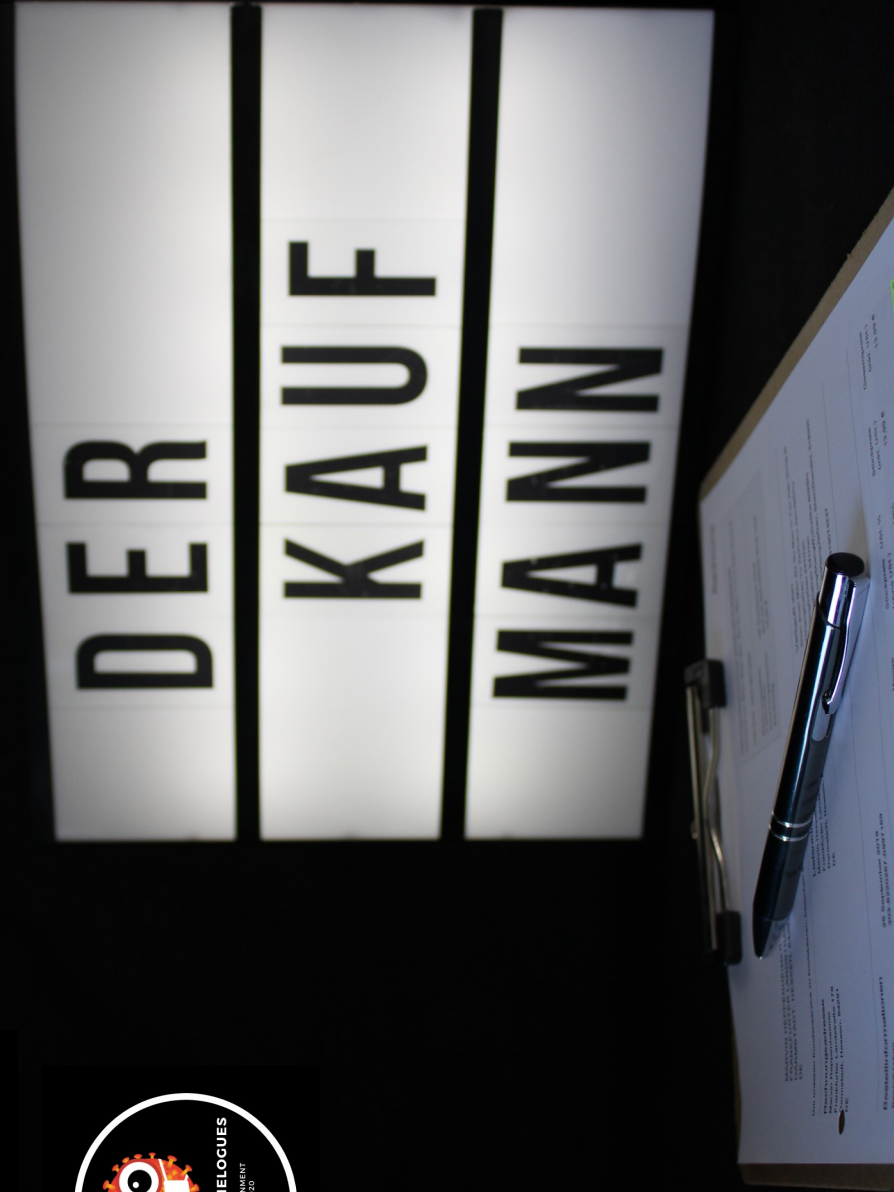


...Fortsetzung

Wenn nun am Abend eines Werktages das Geschäft gesperrt wird und ich plötzlich Stunden vor mir sehe, in denen ich für die ununterbrochenen Bedürfnisse meines Geschäftes nichts werden arbeiten können, dann wirft sich meine am Morgen weit vorausgeschickte Aufregung in mich, wie eine zurückkehrende Flut, hält es aber in mir nicht aus und ohne Ziel reißt sie mich mit. Und doch kann ich diese Laune gar nicht benützen und kann nur nach Hause gehen, denn ich habe Gesicht und Hände schmutzig und verschwitzt, das Kleid fleckig und staubig, die Geschäftsmütze auf dem Kopfe und von Kistennägeln zerkratzte Stiefel. Ich gehe dann wie auf Wellen, klappere mit den Fingern beider Hände, und mir entgegenkommenden Kindern fahre ich über das Haar. Aber der Weg ist kurz. Gleich bin ich in meinem Hause, öffne die Lifttür und trete ein. Ich sehe, dass ich jetzt und plötzlich allein bin. Andere, die über Treppen steigen müssen, ermüden dabei ein wenig, müssen mit eilig atmenden Lungen warten, bis man die Tür der Wohnung öffnen kommt, haben dabei einen Grund für Ärger und Ungeduld, kommen jetzt ins Vorzimmer, wo sie den Hut aufhängen, und erst bis sie durch den Gang an einigen Glastüren vorbei in ihr eigenes Zimmer kommen, sind sie allein. Ich aber bin gleich allein im Lift, und schaue, auf die Knie gestützt, in den schmalen Spiegel. Als der Lift sich zu heben anfängt, sage ich: »Seid still, tretet zurück, wollt ihr in den Schatten der Bäume, hinter die Draperien der Fenster, in das Laubengewölbe?« Ich rede mit den Zähnen und die Treppengeländer gleiten an den Milchglasscheiben hinunter wie stürzendes Wasser. »Flieget weg; euere Flügel, die ich niemals gesehen habe, mögen euch ins dörfliche Tal tragen oder nach Paris, wenn es euch dorthin treibt. Doch genießet die Aussicht des Fensters, wenn die Prozessionen aus allen drei Straßen kommen, einander nicht ausweichen, durcheinandergelassen und zwischen ihren letzten Reihen den freien Platz wieder entstehen lassen. Winket mit den Tüchern, seid entsetzt, seid gerührt, lobet die schöne Dame, die vorüberfährt. Geht über den Bach auf der hölzernen Brücke, nickt den badenden Kindern zu und staunet über das Hurra der tausend Matrosen auf dem fernen Panzerschiff. Verfolget nur den unscheinbaren Mann, und wenn ihr ihn in einen Torweg gestoßen habt, beraubt ihn und seht ihm dann, jeder die Hände in den Taschen, nach, wie er traurig seines Weges in die linke Gasse geht. Die verstreut auf ihren Pferden galoppierende Polizei bändigt die Tiere und drängt euch zurück. Lasset sie, die leeren Gassen werden sie unglücklich machen, ich weiß es. Schon reiten sie, ich bitte, paarweise weg, langsam um die Straßenecken, fliegend über die Plätze.« Dann muss ich aussteigen, den Aufzug hinunterlassen, an der Türglocke läuten, und das Mädchen öffnet die Tür, während ich grüße.



Der Kaufmann

von Franz Kafka (1913)

„Mein kleines Geschäft erfüllt mich mit Sorgen,
die mich innen an Stirne und Schläfen schmerzen...“

In Kafkas Erzählung geht es um einen Kaufmann, der ein Geschäft führt. Der innere Monolog, der die Erzählung ausmacht, handelt zunächst von der Last und Verantwortung des Lebens als Kaufmann und findet wohl auf dem Weg in eine Wohnung nach Dienstschluss statt. Der Kaufmann denkt weiter über Alltägliches, Banales nach, dann tragen ihn seine Gedanken weit fort, bis die Ankunft des Aufzugs ihn aus seinen Gedanken reißt.

Dadurch, dass die Erzählung kaum gerahmt ist, kann man viele Mutmaßung über das Vorher und das Nachher des Textes stellen, aber zu keinem eindeutigen Schluss kommen. Genau diese Offenheit sorgt allerdings auch dafür, dass der Leser sich leicht mit dem Kaufmann identifizieren kann. Alleine im Aufzug stehen und die Gedanken ziehen einen weg von dem Ort, an dem man sich befindet, ist eine nicht ungewöhnliche Alltagshandlung. Die Erzählung zeigt, wie schnell man sich bei routinierten Abläufen in Gedanken verlieren kann, die sich schließlich verselbstständigen.

Der Kaufmann	Jakob Walter
Szenische Einrichtung	Marvin Heppenheimer
Schnitt	Philip Hügel



Jakob Walter (*05.06.2000)

„THEATER bedeutet für mich
freie Entfaltung ohne Schamgefühl und Hintergedanken.“

Der Kaufmann

Kaufmann. Es ist möglich, dass einige Leute Mitleid mit mir haben, aber ich spüre nichts davon. Mein kleines Geschäft erfüllt mich mit Sorgen, die mich innen an Stirne und Schläfen schmerzen, aber ohne mir Zufriedenheit in Aussicht zu stellen, denn mein Geschäft ist klein. Für Stunden im Voraus muss ich Bestimmungen treffen, das Gedächtnis des Hausdieners wachhalten, vor befürchteten Fehlern warnen und in einer Jahreszeit die Moden der folgenden berechnen, nicht wie sie unter Leuten meines Kreises herrschen werden, sondern bei unzugänglichen Bevölkerungen auf dem Lande. Mein Geld haben fremde Leute; ihre Verhältnisse können mir nicht deutlich sein; das Unglück, das sie treffen könnte, ahne ich nicht; wie könnte ich es abwehren! Vielleicht sind sie verschwenderisch geworden und geben ein Fest in einem Wirtshausgarten, und andere halten sich für ein Weilchen auf der Flucht nach Amerika bei diesem Feste auf.
(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

...Zum Inhalt

...Das Team

...Vor der Kamera

...Der Text